

Hast, mit der manche Feuerwehrleute zu Werk gingen, was unfreiwillig komisch wirken konnte. Pferde wurden angetrieben, um dann abgehetzt, mit Schaum vorm Maul, kaum noch voranzukommen. Ebenso unökonomisch gingen manche Radfahrer unter den Feuerwehrleuten mit ihren Kräften um. Wenn sie nur die Reparaturwerkstätten auf diese Weise mit Arbeit versorgten, schrieb der Redakteur, dann „möchte man es hingehen lassen, doch Knochen und Gesundheit, auch das Leben sind gefährdet“.

Diese sicherlich etwas überzogene Kritik sollte nicht überbewertet, darf hier aber auch nicht gänzlich ausgelassen werden. Louis Schiller und sein Vorstand wußten natürlich, wie wichtig es war, ständig Übungen abzuhalten und damit immer größere Sicherheit und die nötige Gelassenheit im Einsatz zu erlangen. Trotz aller Mängel blieb die Einsatzfreude der Männer bemerkenswert, die ja alles in ihrer Freizeit vollbrachten und stets von den besten Absichten geleitet waren. Am 18. Dezember 1910 kam es als Folge übergroßer Eile zu einem tragischen Unfall:

Ein Feuer entstand gestern abend auf dem hiesigen Bahnhof, wo ein Waggon Braunkohlen in Brand geraten war. Der Feuerwehr, die sofort auf der Brandstelle erschien, gelang es, das Feuer, das einen weithin sichtbaren Schein verbreitete, bald zu löschen. - Leider hat sich auf dem Weg zur Brandstätte ein bedauerlicher Unfall ereignet. Der 8jährige Knabe Adam wurde auf der Langenstraße von der ausrückenden Spritze, der er nicht auszuweichen vermochte, überfahren. Die Spritze ging dem armen Jungen über die Brust weg, so daß er erhebliche innere Verletzungen erlitt.

Gewöhnlich kamen aber die Feuerwehrleute bei ihren Einsätzen eher selbst zu Schaden, worüber meist nur nebenbei berichtet wurde. So stürzte beim Brand im Sonnewalder Schloß ein Steiger aus dem ersten Stock ab und zog sich schwere Verletzungen zu. Im September 1902 kam ein Steiger mit einer abrutschenden Leiter zu Fall, die zum Glück zerbrach und dann von einem Zaun aufgefangen wurde. Dadurch zog sich der Mann nur Handverletzungen zu.

Am Schluß des Kapitels soll mit den Angaben, die auf dem 13. Verbandstag des 12. Unterverbandes des Brandenburgischen Feuerwehrverbandes im Juli 1909 in Calau gemacht wurden, die so überaus erfolgreiche Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr belegt werden: Der 1. Vorsitzende, Louis Schiller, wies in seinem Rechenschaftsbericht auf die Fortschritte hin. Dem 12. Unterverband gehörten inzwischen 17 Wehren an. Hinzugekommen waren neben Poley, Dollenchen und Schönborn auch die Ortschaften Vetschau, Drebkau und Neu-Petershain-Sedlitz. Der Unterverband zählte nun 1030 aktive Mitglieder. Dienstauszeichnungen wurden an 90 Kameraden verliehen, davon 37 aus Finsterwalde, was die Bedeutung der Finsterwalder Feuerwehr für den Unterverband deutlich machte und damit - indirekt - natürlich auch die Verdienste Schillers.

Johannis-Loge „Durch Nacht zum Licht“

In Finsterwalde gab es seit 1895 offizielle Vorbereitungen zur Gründung einer Loge. Sie bedurfte der urkundlichen Ermächtigung durch eine sog. Großloge. Dies war die „Große National-Mutterloge in den preußischen Staaten, genannt ZU DEN DREI WELTKUGELN“. Wie jede Einzelloge wählte sich die Finsterwalder Loge einen eigenen, symbolischen Namen, nämlich „Durch Nacht zum Licht im Orient Finsterwalde“. Seit dem 13. Mai 1900 gab es auch schon einen Leiter, den „Meister vom Stuhl“, den Kaufmann Fritz Klettner. Nach allen Vorarbeiten, zu denen nicht zuletzt die Errichtung des ebenso aufwendigen wie prächtigen Hauses Kirchhainer Str. 8 gehörte, wurde am 4. November 1900 „durch die obersten Bundesbehörden der Preuß. National-Mutterloge“ die offizielle Gründung mit einer Weihe vorgenommen. Die „Nachbarlogen Luckau, Dahme, Torgau, Kottbus, Spremberg und Steglitz waren durch zahlreiche Abgeordnete und Gäste vertreten“, berichtete der NIEDERLAUSITZER ANZEIGER am 6. November.

Der Freimaurerbund war kein Geheimbund. Das von den Mitgliedern bei der Aufnahme abzulegende Gelübde der Verschwiegenheit bezog sich nur auf die Gebräuche bei den kult-ähnlichen Handlungen. Mit dem Wort Loge war so etwas wie eine Hütte, auch ein abgetrennter Raum gemeint, im weiteren Sinn eine Bauhütte, Werkstätte. Dasselbe bedeutete der Begriff Freimaurerei. Der Ursprung findet sich in der Bruderschaft der Steinmetzen und deren Bauhütten. Im Jahre 1717 vereinigten sich in London vier einzelne Bauhütten zu einer „Großloge“. Die Mitglieder wählten einen Großmeister. Ähnliches geschah in den deutschen Ländern. Friedrich der Große förderte die Entwicklung der Logen. Er und viele Große seiner Zeit, wie Goethe, Schiller und Lessing, gehörten zur Freimaurerzunft.

Oberstes Ziel war die stetige Weiterentwicklung und Vervollkommnung des Menschen. Dabei sollten weder Standesunterschiede noch Unterschiede der Nationalität, der Farbe oder Rasse, der religiösen oder politischen Anschauungen gelten. Aus lauterer Gesinnung heraus, im Geiste der Nächstenliebe wollte man sich einander brüderlich begegnen und nach außen hin durch Hilfe und soziales Engagement wirksam werden. Damit waren durchaus erzieherische Ziele verbunden. Gewöhnlich handelte es sich in Deutschland um sog. Johannislogen, weil sie Johannes den Täufer als ihren Patron verehrten. Zur Mitgliedschaft in der Großloge „Zu den drei Weltkugeln“ gehörte auch das Bekenntnis zur christlichen Religion. Insofern lag eine Bindung vor.

Voraussetzungen für die Aufnahme waren: Volljährigkeit, guter Ruf, idealer Sinn, angemessene Bildung und die Bereitschaft, sich den moralischen Gesetzen des Bundes zu unterwerfen. Der Austritt war möglich, erfolgte gewöhnlich aber erst mit dem Tode. Man kannte verschiedene Grade der Mitgliedschaft, den Grad des Lehrlings, des Gesellen und des Meisters mit verschiedenen weiteren Gradunterschieden.

Louis Schiller gehörte zu den Stiftern der Finsterwalde Loge. Er war bereits am 11. November 1896 in den zweiten Grad und am 12. Januar 1898 in den dritten Grad, also in den Grad des Meisters, befördert worden und gehörte damit in der Loge zu den „Beamten“, also zu den Brüdern, die leitende Aufgaben wahrnahmen, ohne allerdings je selbst leitender Meister oder „Meister vom Stuhl“ und damit ein „ehrwürdiger Meister“ zu sein. Nach dem vorliegenden Mitgliederverzeichnis war er „Redner und vorbereitender Bruder“, d.h. er mußte Bewerber, die um Aufnahme in die Loge baten, oder solche, die um eine Beförderung nachsuchten, auf ihre Aufgaben vorbereiten und dann zur Prüfung führen.

Zu Schillers Nachlaß gehörte auch ein Diarium, in dem er etliche seiner „Ansprachen, Toaste und Beförderungsfragen in der Loge“ gesammelt hatte. Bei der säuberlichen Niederschrift müssen ihm die ursprünglichen Aufzeichnungen unvollständig oder zumindest nicht geordnet vorgelegen haben, denn die Beiträge sind nicht chronologisch notiert. Sie sind auch nicht durchweg vollständig, und zwischen den Ansprachen sind auch gelegentlich Seiten freigelassen worden. Im folgenden werden einige „Ansprachen“ mitgeteilt, um einen Einblick in den Geist der Loge und ihre Ziele zu bieten, und zwar

1. Ansprache bei der Aufnahme eines neuen Mitglieds,
2. Ansprache im Rahmen der Beförderung eines Lehrlings in den Gesellengrad,
3. Ansprache bei der Beförderung eines Gesellen in den Meistergrad.

1. Aufnahme: Ansprache in der dunklen Kammer, 31.1.1902

Verehrter Herr!

Sie haben sich nach reiflicher Überlegung entschlossen, die Aufnahme in den Freimaurerbund nachzusuchen. Die Zeit der Aufnahme ist nicht mehr fern. Zu diesem Zwecke sind Sie hier in diese dunkle Kammer geführt worden, um sich nochmals zu prüfen, ehe weitere Schritte zu Ihrer Aufnahme veranlaßt werden.

Vor Ihnen liegt die Bibel, das Wort des Lebens, aufgeschlagen, und zwar das erste Kapitel des Evangeliums Johannes, die Schrift des Lieblingsjüngers unseres großen Meisters. Gerade dieses Evangelium enthält besonders herrliche Worte des Lebens. Auch wir Maurer halten die Bibel hoch; sie soll auch uns im profanen Leben als auch im maurischen Leben unser

Leitstern sein. Sie ist ja die Quelle, woraus alle Weisheit fließt. Sie hilft uns die Klippen im Leben sicher umschiffen.

Dahinter liegt ein Totenkopf, der Rest eines menschlichen Skeletts. Dieser Kopf soll uns ein Erinnerungszeichen davon sein, daß alles im menschlichen Leben eitel und hinfällig ist, daß der Mensch vergeht wie des Grases Blume, die heute noch herrlich blüht und morgen schon ihr Haupt zur Erde senkt.-

Die Sanduhr dahinter soll uns veranschaulichen, wie das Leben einer Hand voller Sand gleicht. Unaufhörlich träufelt Sand von oben nach unten, bis auch endlich das letzte Körnlein am Boden liegt, so verrinnt im Leben des Menschen Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr, bis endlich auch das letzte Stündlein geschlagen hat. Wie die Welle des Bächleins an uns vorüberrauscht, um nie wieder zurückzukehren, so geht es auch im menschlichen Leben. - Nachdem was bis jetzt zu Ihrer Aufnahme in den Freimaurerbund geschehen ist, könnte es vielleicht scheinen, als wenn die Freimaurerei nur mit finsternen Mächten zu tun hätte. Das ist aber keineswegs der Fall, sondern dies alles soll Ihnen nur die Vergänglichkeit alles Irdischen Veranschaulichen.

Welches der eigentliche Zweck der Freimaurerei ist, darüber werden Sie heute noch Eini- ges hören.

Dem Bunde ist keineswegs daran gelegen, möglichst viel Mitglieder zu bekommen, nein, sondern dem Bunde liegt daran, nur nützliche und mit Treue, Fleiß und Gehorsam ergebene Mitglieder zu haben. Die Loge setzt auch in Sie das Vertrauen, daß Sie auch ein so würdiges Mitglied unseres Bundes sein werden. Sie werden sich ja auch diesen heutigen Schritt wohl überlegt haben. Sie übernehmen mit dem heutigen Tage wichtige Pflichten; Sie müssen sich dann bei der Einweihung zu deren Erfüllung durch ein freies Gelübde verbindlich machen. Steht noch jetzt Ihr Entschluß fest, so bitte ich Sie, dies durch ein lautes „Ja“ zu bekräftigen.

- (Ja!)

Ihre Ausdauer berechtigt zu der Hoffnung, daß Sie Ihren Wunsch heute noch erreichen werden; allein es wäre denn möglich, daß Ereignisse eintreten könnten, welche es verhindern, daß Sie wirklich zum Freimaurer aufgenommen würden. Es wird ja allerdings nicht vorkommen. Ich habe aber den Auftrag, mir deshalb Ihr Ehrenwort zu erbitten, daß Sie über das, was bis jetzt geschehen ist, unverbrüchliche Verschwiegenheit beobachten wollen. - Ja!

Der Bund fordert Sie nun durch mich auf, als ein Zeichen Ihres Zutrauens und Ihres Gehorsams gegen den Bund mir Ihren Hut und Degen zu übergeben.

Ich verlasse Sie jetzt, um der arbeitenden Loge Bericht über Sie zu erstatten, und hoffe mit guter Nachricht bald wieder bei Ihnen zu sein.

Kehrt zurück: Ich freue mich, Ihnen die Nachricht bringen zu können, daß Sie die Loge für einen Beharrenden erklärt hat und daß nun mit Ihrer Aufnahme weiter fortgeschritten werden wird resp. kann.

2. Beförderung mehrerer Lehrlinge zu Gesellen: Ansprache bei der Beförderung in den Gesellenstand, 27.2.1902

Geliebte Brüder

Sie stehen jetzt im Begriff, einen weiteren Schritt in der edlen Kunst der Freimaurerei zu unternehmen. Sie wollen heut aus dem Lehrlingsgrade in den Gesellengrad befördert werden. Im Auftrage des sehr ehrwürdigen Meisters, der Brüder Meister und Gesellen erlaube ich mir, Sie, geliebte Brüder, auf einige sehr wichtige Sprüche, die dort auf den Tafeln verzeichnet sind, aufmerksam zu machen.

1. Sei Bruder, und Du wirst Brüder haben.

Wenn man als echter Bruder den Brüdern begegnet, so wird Ihnen stets von allen Brüdern die aufrichtigste Liebe resp. Bruderliebe entgegengebracht werden. Die Pflege der Bruderliebe ist ja gerade das, was die Brüder Gesellen zu erfüllen haben.

2. Suche mit Ernst die rechte Kunst, und Du wirst sie finden.

Schon im profanen Leben sucht der Künstler mit allem Ernst und Eifer auf dem gesteckten Ziele sich immer mehr zu vervollkommen, um es nach und nach zu einem echten und rechten Künstler zu bringen. Nicht minder ist dies in der edlen Kunst der Fall, je mehr man sich die edlen Ziele der Freimaurerei vor Augen stellt, mit desto größerem Fleiße und größerem Ernste wird man auch suchen, die Ziele zu erfüllen, um nach und nach ein rechter Maurersmann zu werden.

3. Die Frucht der Arbeit sei Glaube, Liebe, Hoffnung.

Glaube, Liebe, Hoffnung sind die Grundpfeiler der christlichen Lehre. Der Glaube hilft über jede Erdensorge, jede Bürde im Leben ertragen; er läßt uns im Leben nie verzagen. Die Hoffnung läßt nie zu Schanden werden im Leben. Sie hat das feste Vertrauen, daß auf böse Tage doch wieder gute Tage kommen müssen.

Geliebte Brüder! Vor Ihnen liegt die heilige Schrift, das Buch aller Bücher aufgeschlagen, und zwar diesmal das 13. Kapitel des ersten Korinther-Briefes. Dieses Kapitel ist eins von den schönsten Kapiteln aus dem ganzen Korintherbrief. Der Apostel Paulus redet darin von der Herrlichkeit der Liebe. Er spricht zuerst von dem hohen Werte der Liebe und weist nach, wie alle Beredsamkeit, und wenn sie der Sprache der Engel gleichkäme, doch nichts ist ohne Liebe. Im zweiten Teile dieses Kapitels ist von der Beschaffenheit und Wirksamkeit der Liebe die Rede. Der Apostel schließt dann diese herrliche Epistel, indem er noch auf die ewige Dauer derselben hinweist. Weil den Brüdern Gesellen gerade die Bruderliebe recht ans Herz gelegt werden soll, deshalb befiehlt unser Ritual, besonders auf dieses Kapitel hinzuweisen. Ich empfehle Ihnen also jetzt dieses Kapitel Ihrem weiteren Nachdenken (. . .)

3. Meister-Prüfung: Eine Viertelstunde vor der Eröffnung der Loge soll der vorbereitende Bruder den Gesellen in das Vorbereitungszimmer führen und ihn dort auf die Wichtigkeit der Beförderung zum Meister hinweisen.

Ansprache.

Geliebter Bruder!

Ich habe von den Brüdern Meister unserer geliebten Bauhütte, besonders aber von dem sehr erwürdigen Meister Bruder K. den Auftrag erhalten, Sie auf die Wichtigkeit des Schrittes, Meister zu werden, hinzuweisen. Wie schon heute im profanen Leben sich jeder Geselle würdig vorbereiten muß, um zum Meister erklärt zu werden, so ist dies schon von Alters her Sitte und Pflicht gewesen. Mit dem Meistergrade übernimmt man im Freimaurerbunde neue Pflichten, man erhält aber auch umgekehrt neue Rechte. Wie aber auch draußen im profanen Leben der neue Meister sich immer mehr zu vervollkommen sucht, so verlangt man dies auch in der Loge, damit man sich immer mehr der hohen Ziele bewußt werde resp. wird, welche sich die königliche Kunst (der Freimaurerei. Zusatz des Verfassers) gesteckt hat.

Man hofft von einem Bruder Meister, daß er immer edler und besser werde, daß er ferner dem Bunde Treue zu halten verspricht, daß er seinen Brüdern stets Liebe beweise und daß er den Gesetzen des Bundes willig gehorche.

Ich habe ferner den Auftrag, Sie zu fragen, ob Sie gewillt sind, sich der mit Ihnen vorzunehmenden Prüfung zu unterwerfen, und schließlich, ob Sie gewillt sind, die Pflichten eines Meisters zu übernehmen und gern und willig zu erfüllen.-

Ich verlasse Sie jetzt auf einige Zeit, mache Sie aber auf das 1. Kapitel aus dem Prediger Salomonis aufmerksam (. . .)

Nach dem Mitgliederverzeichnis aus dem Jahr 1927/28 gehörten der Finsterwalder Loge insgesamt 17 „Beamte“ sowie 23 ordentliche „einheimische“ Mitglieder und 30 ordentliche „auswärtige“ Mitglieder an. Hinzu kamen noch 2 „ständig besuchende Brüder“, 8 Ehrenmitglieder und 5 „dienende Brüder“. Louis Schiller gehörte bis zu seinem Tode dem Ehrenrat der Loge an.

Zu den von Louis Schiller empfangenen und auf die „Prüfungen“ vorbereiteten Mitgliedern gehörte Ende des Jahres 1902, wie bereits erwähnt, auch Kurt Bauer aus der Kleinen

Ringstr. 8, mein Großvater, der schließlich mit dem 22. Mai 1903 offiziell aufgenommen, am 11. Mai 1904 zum Gesellen und schließlich am 22.11.1906 in den Kreis der Meister befördert wurde. Im Jahr 1927/28 war der Kaufmann und Handelsrichter Alfred Schulz „Meister vom Stuhl“, der Zimmermeister und Fabrikbesitzer Fritz Ullrich (Fa. Hubert und Ullrich) war „zugeordneter Meister“, der langjährige Finsterwalder Beigeordnete und Ehrenbürger der Stadt, Justizrat Albert Hoefler, gehörte zu den „ordentlichen einheimischen“ Mitgliedern wie auch der Arzt Dr. Curt Riemann, der Zahnarzt Rudolf Thieme, die Kaufleute Ernst Hoffmann und Hans Schuster sowie der Malermeister Moritz Dabergotz und der Fabrikant Alfred Thierack u. a.. Kurt Bauer nahm als „Beamter“ die Funktion eines „2. Aufsehers“ wahr und gehörte der „Wein-“ und der „Finanz-Kommission“ sowie als Stellvertreter dem „Ehrenrat“ der Loge an. Daß Kurts Schwester Martha mit ihrem Mann Hermann Scholz in Beeskow einen Sohn Helmut haben würde, der dann im Jahre 1929 Schillers Enkelin Irmgard Haferland heiraten würde, wird für Louis Schiller immer ein Geheimnis der Geschichte bleiben.

Jubiläen, Feste, Auszeichnungen

Mit dem Jahr 1910 konnte Louis Schiller sein 50jähriges Amtsjubiläum feiern und 1912 sowohl das 50jährige Bestehen des Turnvereins 1862 und des Gesangvereins „Liedertafel“ als auch das 40jährige Bestehen der Freiwilligen Turner-Feuerwehr begehen. Die Loge hatte ihr erstes Jahrzehnt vollendet.

Den Feierlichkeiten zum 50jährigen Dienstjubiläum ging ein Briefwechsel voraus. Louis Schiller hatte in einem Brief vom 11. August 1909 an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung moniert, daß bei der letzten Gehaltserhöhung im Gegensatz zur bisherigen Regelung sein eigenes Grundgehalt nicht aufgebessert worden sei. Bisher wäre es üblich gewesen, daß sein „Grundgehalt stets 150 M höher gewesen sei als das der übrigen Kollegen“. Mit dem Amtsantritt des Rektors Schnitzer seien ihm aber, ohne ihn zu fragen, die Funktionen des Hauptlehrers entzogen worden. Er hätte dazu, „um Frieden zu halten“, geschwiegen, möchte aber jetzt mit Hinweis auf eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 3. November 1908 darauf hinweisen, daß ihm auch nach dem Entzug der Funktionen eines Hauptlehrers seine Ansprüche auf das höhere Grundgehalt weiterbeständen. Im Falle der Nichtbewilligung würde später seine Pension um „112 1/2 M jährlich gekürzt, was doch wohl nicht nach dem Wunsche der Wohlwollenden städtischen Behörden sein dürfte“.

Tatsächlich wandte sich der Magistrat mit einem Schreiben vom 28.8.1909 an die Königliche Regierung in Frankfurt a. O. mit der Bitte, Schiller die Differenz von 150 Mark als Funktionszulage weiterzugewähren. Die Antwort erging am 1. September. Unter Hinweis auf entsprechende rechtlich bindende Vorschriften wurde der Antrag abgelehnt, was alle beteiligten Stellen in Finsterwalde mit Unterschrift zur Kenntnis nahmen. Louis Schiller reagierte am 30. September mit einem Entlassungsgesuch:

Einer Wohlwollenden Schuldeputation gestatte ich mir hiermit, das ganz ergebene Gesuch einzureichen, mich mit dem 1. April 1910 aus dem hiesigen Schuldienste nach 50jähriger ununterbrochener Tätigkeit entlassen zu wollen.

*Einer Wohlwollenden Schuldeputation
ganz ergebener
L. Schiller,
Hauptlehrer*

Louis Schiller mag durchaus noch in Erinnerung gewesen sein, daß bei seiner Ernennung zum Konrektor im Jahre 1873 das damit verbundene höhere Gehalt seinem Vorgänger Wenke noch solange zustand, wie er im Schuldienst verblieb, auch wenn er die Aufgaben des Amtes nicht mehr wahrnahm. Das galt nun nicht mehr. Und das Urteil, auf das er sich berief, galt